

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Band: 86 (2015)
Heft: 3: Herausforderung Alter : demografische Entwicklung verlangt Wandel in der Pflege

Artikel: Manchmal helfen einfache Tricks, den Alltag von Menschen mit Demenz zu versüßen : dreimal Dessert statt viele bittere Pillen
Autor: Weiss, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Manchmal helfen einfache Tricks, den Alltag von Menschen mit Demenz zu versüssen

Dreimal Dessert statt viele bittere Pillen

Mit einer Demenz ganz glücklich zu leben, sei nicht möglich, sagt Christian Weiler, Altersheimdirektor in Prilly VD. Aber es gebe Möglichkeiten, den Alltag Betroffener ohne Medikamente, dafür mit guten Gefühlen zu verschönern: Dessertträume oder Musiksäulen sind nur zwei Beispiele.

Von Claudia Weiss

Altersheime voller glücklicher, wenn auch von einer Demenz betroffener Menschen, die entspannt, zufrieden, ruhig vor sich hin leben – das ist heute noch kaum vorstellbar. Umso gewagter ist der Titel, den Christian Weiler für seinen Vortrag am Curaviva-Fachkongress Alter wählte: «Die Utopie vom glücklichen Demenzkranken» nannte er ihn. Weiler ist Direktor der Alterssiedlung Fondation Primeroche in Prilly, und er nahm gleich selber vorweg: «Ich weiss, das ist sehr provokativ.» In Wirklichkeit werde nämlich die Diagnose Demenz heute meist als unerträglich erachtet. Langsam sei zwar eine Änderung im Gang, «aber diese Krankheit zu akzeptieren, ist immer noch sehr schwierig».

Dennoch habe er ganz bewusst diesen Titel gewählt, denn es gebe tatsächlich schon heute Wege, diese Unerträglichkeit zu lindern. «Oft geht es in der Demenzbetreuung darum, jemanden Monate um Monate zu begleiten», sagt Weiler. Und das, ohne dass das Gesundheitskapital – wie beispielsweise nach einem Unfall – irgendwann auch wieder ansteige. Deshalb sei in diesem Zusammenhang Gesundheit nur die eine Seite. Weit wichtiger werde irgendwann die Frage nach dem Glück. «Was aber heisst es, glücklich zu sein?» Weiler versucht eine Annäherung: «Glück ist schwie-

rig zu definieren, Unglück ist das Gegenteil davon. Glück lässt sich auch nicht wirklich standardisieren.» Immerhin: Wichtige Kriterien für Glück, sagt Weiler, seien Lachen und Emotionen. «Was letztlich übrigbleibt, sind die Gefühle – daran erinnern wir uns.»

Möglichst viele positive Gefühle vermitteln

Um Menschen mit Demenz möglichst viele positive Gefühle zu bieten, hat Weiler einen «Sensorikwagen» für bettlägerige Personen entwickelt. Damit können die Pflegefachpersonen von Zimmer zu Zimmer ziehen und «Gefühle zu den Bewohnerinnen und Bewohnern bringen». Dabei ziehen sie Farben, Bilder, Musik und Gerüche zu Hilfe. Weiler erinnert sich: «Wir haben einem Fischer Seebilder, Musik und Erinnerungsfilme gebracht. Das entspannte ihn sehr und machte ihn zum aktiven Beteiligten.» Wer Gefühle aktivieren wolle, müsse sie aber unbedingt personalisieren: «Die Menschen bringen ganz verschiedene Gefühlswelten mit.» Diese lägen aber allzu oft einfach brach, obwohl sie das Einzige seien, das am Ende übrigbleibt. Eine Umfrage habe gezeigt: Mindestens vier bis sechs Stunden täglich liegen Menschen mit Demenz ohne Animation einfach da. «So gesehen, sind schon 20 Minuten guter Gefühle sehr hilfreich.»

Und diese «gefühlvollen Momente» werden immer dringender gefragt: Immerhin machen heute in der Alterspsychiatrie die Demenzerkrankungen 80 Prozent der Patientinnen und Patienten aus, während altersbedingte psychische Probleme immerhin noch 18 Prozent der alten Menschen betreffen und geistige Behinderung gerade einmal 2 Prozent. Und für alle psychischen Krankheiten gilt gemäss Untersuchungen: Die Therapien wirken nur selten. «Die Versagensrate in Pflegeheimen liegt bei 99 Prozent», sagt Weiler. Anders beim

Auf Farben, Bilder, Musik und Gerüche reagieren alle durchwegs positiv: Die Gefühle bleiben.

>>

Sensorikwagen: «Auf dieses Angebot reagieren alle sehr positiv.»
Kein Wunder: Auf dem Wagen liegt ein kunterbuntes Angebot bereit, das auf die Bedürfnisse der jeweiligen Bewohnerinnen

«Fingerfood baut viel Frust ab: Damit können wir den Würdeverlust beim Füttern vermeiden.»

und Bewohner angepasst werden kann. Aromatherapie beispielsweise triggert laut Weiler viele Erinnerungen, Kunsttherapie hilft, die Gefühle auszudrücken und wirkt vor allem bei etwas Jüngeren gut. Auch Musiktherapie zeigt laut Christian Weiler

«sehr interessante Ergebnisse». Er arbeitet unter anderem mit einer witzigen «Melodiesäule», die Lieder aus den 20er bis 40er Jahren spielt. «Manchmal erinnern sich die Leute beim Hören an diese Zeit und singen spontan mit», sagt er.

Mobiles Urinal und Doppelbett für Sex

Eine andere Variante, mit Gefühlen zu arbeiten, funktioniert über Formen und Farben: Ein spezielles Spiel namens «Formacube Senior» besteht aus farbigen Würfeln, die «nicht nur die kognitiven Fähigkeiten trainieren, sondern auch das Selbstbewusstsein fördern und durch reine Freude am Spielen viel Zufriedenheit vermitteln». So formulierte es jedenfalls die Waadt-

ländische Alzheimervereinigung, als sie 2013 Formacube Senior den «Prix Coups de cœur» verlieh.

Weiler richtet sein Augenmerk allerdings nicht nur auf bekannte Methoden wie Mal- oder Musiktherapie, sondern bezieht das ganze Umfeld mit ein: «Manchmal liegt viel Wichtiges im Detail», sagt er. Ein mobiles Urinal etwa helfe viel Frustrationen und negative Gefühle vermeiden. «Damit sind die Leute weniger aggressiv und viel einfacher zu betreuen.» Vom Essen bis zur Toilette – der Fantasie sind im Alltag keine Grenzen gesetzt, und alles, was zur Freude und Entspannung beiträgt, findet in der Fondation Primereroche Platz.

Folgende zusätzlichen Anregungen hat Weiler in seinem Betrieb bereits eingeführt:

- Doppelbetten für sexuelle Aktivität, denn diese entspannt und macht glücklich.
- Fingerfood führt zum Frustabbau. «Wir wollen das Füttern weitgehend vermeiden, denn das bringt automatisch einen Würdeverlust mit sich», sagt Weiler.
- Textur der Speisen anpassen: Trauben und Orangenschnitze beispielsweise enthäuten, damit werden sie viel besser schluckbar.
- Buntes Angebot im Glas bereitstellen: Häppchen für den Nachmittag sind kleine Freuden. Fixe Essenszeiten bedeuten oft Frust.

Anzeige

Ihr Ansprechpartner für alle Hygienefragen:

- **Hygienekurse 2015 für Personen aus dem medizinischen Bereich**

Zürich: 7. Mai | 12. November

- **Hygiene-Intensivkurse**
- **Hygiene-Kontroll-Audit**
- **Steri-Re-Validierung**

der Link zur Hygiene | le lien vers l'hygiène

www.hygienepass.ch



Aktuelle Produkte und Aktionen in unserem Web-Shop auf www.almedica.ch

Modulare Weiterbildung für
Fach- und Führungspersonen in Heimen
individuell – flexibel – zielorientiert

www.careum-weiterbildung.ch

careum Weiterbildung

Management-Âpéros:
23.03.15 / 20.04.15 / 11.05.15



Dessertteller zum Kaffee im Pflegeheim:
Wenn es Freude macht, kann nachbestellt werden.

Foto: Maria Schmid

- **Dessertträume:** Alzheimerpatienten mögen meist Süßigkeiten. Sie essen mit Freuden auch einmal zwei, drei Portionen Desserts. Und wer es clever anstellt, kann sogar gleich Medikamente oder Vitamine darin verpacken.
- **Spezielle Kurse für die Mitarbeitenden,** denn bei der fachlichen Pflegeausbildung werden die Emotionen oft zu wenig berücksichtigt.
- **Zentral ist für Weiler die Beziehung der Angehörigen zu den Pflegenden:** Neu werden in seiner Institution die Familien integriert, eine Art Familienpartnerschaft gepflegt, die gemeinsam für das Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner sorgt.
- **Mit positiven Gefühlen und mithilfe von Erinnerungen** kann die medikamentöse Therapie von Ängsten und Schmerzen unterstützt werden.»

Die Chance, sich zu fragen, was im Leben wirklich wichtig ist
Passenderweise zeigte sich beim Fachkongress: Christian Weilers Überzeugung deckt sich exakt mit der Ansicht des Humoristen Eckart von Hirschhausen: «Humor hilft heilen.» Freilich gestaltet von Hirschhausen seine Bühnenshows jeweils amüsant und locker-flockig. Dennoch platzierte er durchaus ernst-

hafte Denkanstöße, als er etwa mit einem Augenzwinkern fragte: «Wenn Lachen die beste Medizin ist – wie dosiert man das?» Oder: «Kann man sich mehr als zweimal halbtot lachen?» Natürlich sind das rhetorische Fragen, gut verpackt in ein unterhaltsames Bühnenprogramm voll leichtfüßigem Humor. Aber das Fazit ist von Hirschhausen durchaus ernst: «Glück im

Alter hängt vom gelingenden Leben ab.» Und: «Was nützt einem ein gesunder Körper, wenn man im Kopf nicht glücklich ist?» Die Arbeit der Pflegenden, die täglich viel mit Weisheit und Alter zu tun hätten, sei eine gute Chance, sich immer wieder zu fragen, was im Leben wirklich wichtig ist. Auch Hirschhausen plädiert vehement für Musik, Kunst und Humor «als wichtige Elemente in jedem Lebensalter».

All seine Aussagen stützen die Idee von Christian Weiler, der immer wieder versucht, im Alltag von Bewohnerinnen und Bewohnern «Gefühle von Glück zu vermitteln». Glückliche Menschen, so seine Erfahrung, werden einfacher alt. Deshalb arbeitet er daran, dass die Leute in der Fondation Primoche nicht nur ein System voller Kontrollen vorfinden, sondern auch Spass: «Spass erleichtert die letzte Lebensphase nicht nur für die Bewohner, sondern auch für ihre Angehörigen.» ●

**Spass erleichtert
die letzte Lebens-
phase. Nicht nur für
Bewohner, sondern
auch für Angehörige.**
